

ALDIS MAUERHOFER
Universität für Musik und Darstellende Kunst, Graz

ZUM SINGEN IN GRUPPEN

In ihren disziplinären Merkmalen kennzeichnet die Musikethnologie ein sehr breites Spektrum von unterschiedlichen Forschungsinteressen. Versucht man die vielen Einzelfragen und Detailinteressen inhaltlich vergleichend nach Ähnlichkeit zu bündeln, dann können drei verschiedene und auch verschieden gewichtige Interessenschwerpunkte ausgemacht werden: ein *objektzentriertes*, ein *subjektbezogenes* und ein *sozialbezogenes Forschungsinteresse*. Singen im sozialen Kontext, Singen in Gruppen — die sozialwissenschaftliche Perspektive ist in der Forschungsgeschichte quantitativ sicher nicht die stärkste, aber sie gewinnt in der Gegenwart, in der interdisziplinäres und ganzheitliches Denken unverzichtbar geworden ist, immer mehr an Bedeutung.

Schlüsselworte: Singen, Gruppe, Kontext

Im Interessenhorizont der Musikalischen Volkskunde resp. Europäischen Volksmusikforschung versammeln sich — wovon die Fülle von Bücher- und Aufsatztitel zeugt — vielfältige Einzelinteressen, die zu überschauen nach einer analytischen Perspektive verlangt. Singen im sozialen Kontext, Singen in Gruppen — die sozialwissenschaftliche Perspektive ist in der Forschungsgeschichte quantitativ sicher nicht die stärkste, aber sie gewinnt in der Gegenwart, in der interdisziplinäres und ganzheitliches Denken unverzichtbar geworden ist, immer mehr an Bedeutung.

Interessenhorizont und spezifische Forschungsinteressen

Forschung wird — jedenfalls im Regelfall — durch menschliches Erkenntnisstreben, durch Neugierde nach neuem Wissen, nach neuen Einsichten in Zusammenhänge, schlicht durch "geistige", fachspezifische Interessen veranlaßt. Dabei können durchwegs auch forschungsökonomische, pragmatische, anwendungsorientierte (und nicht zuletzt politische) Interessen Einfluß nehmen. Die vielen möglichen fachlichen Einzelinteressen werden Fachbereichen zugeordnet, sie werden abgegrenzt und eingegrenzt, werden in einem Fächerkanon organisiert und institutionalisiert. Die Interessen des

einzelnen Forschers oder von Forschergruppen in einem Fachbereich entspringen auf dem Hintergrund eines enkulturierten Wissenschaftsbegriffes und des vorhandenen Kenntnisstandes.

Wie wohl wahrscheinlich in allen Forschungsdisziplinen gibt es in der Musikethnologie ein sehr breites Spektrum von sehr unterschiedlichen und durchwegs auch sehr heterogenen Forschungsinteressen. Baumann hat sie komprimiert unter die Begriffe "(1) Abgrenzungs-Interesse, (2) Objekt-Interesse, (3) Produktions-Interesse, (4) Interaktions-Interesse und (5) ... Methoden-Interesse" (Baumann 1987:37f.). Aber auch dann, wenn man die Aufmerksamkeit auf die Forschungsfelder zur europäischen Volks- und Populärmusik konzentriert, was den zentralen Gegenstands-bereich der Musikalischen Volkskunde ausmacht, stellen sich die Fragestellungen und Detailinteressen im einzelnen — ganz abgesehen von den musikgeographischen Arealen und musikethnischen Differenzierungen — immer noch recht vielseitig und diffizil dar. Der gegenwärtige Forschungshorizont reicht, wie Klusen (1983:7) einmal formulierte, "vom Stübchen, in dem man mit der Großmutter spricht, bis zum Fernsehstudio", bis zu Medienmachern und Distributionszentren, von denen die Strategien für die mediale Vermittlung volks- und populärmusikalischer Genres ausgeklügelt werden. (Mit einer kommentierten bibliographischen Übersicht über Monographien und Artikel in den wichtigsten Fachzeitschriften und Sammelbänden ließe sich das breit gefächerte Interessenspektrum unschwer belegen.) Will man diese Ansammlung von Einzelfragen und Detailinteressen nicht nur additiv auflisten, sondern sie inhaltlich vergleichend nach Ähnlichkeit und Verschiedenheit zu Interessenbereichen bündeln (etwa für eine Forschungsgeschichte), dann ist eine forschungsanalytische Perspektive gefragt, mit der eine ordnende Struktur gefunden werden kann.

Es ist unübersehbar, daß in der etwa 200-jährigen Geschichte der Volksmusikforschung im Mittelpunkt ihres Interesses die Repertoire-Frage stand: *Was wird gesungen / gespielt?* Daran konnte sich noch fallweise die (in dieser Perspektive nur mehr zweitrangige) Frage nach der klanglich-stilistischen Realisierung anfügen: *Wie, womit geschieht dies?* D.h. in welcher Intonation, Stimmgebung, mit welchen Stimmen, Stimmlagen und Musikinstrumenten. Eine analytische Betrachtung und kategoriale Zuordnung der Forschungsinhalte, der Gegenstände und Sachverhalte zeigt quantitativ ganz eindeutig das dominierende Interesse für musikalische Kulturgüter (Lieder, Instrumentalstücke, Tänze, Musikinstrumente). Die Disziplin verstand sich vor allem als Kulturgüterforschung. Für die konkrete Forschungsarbeit heißt das: in der Feldforschung und in der historischen Quellenforschung wurden musikalische Manifestationen gesucht, gesammelt, aufgezeichnet. Die Ergebnisse der Materialsammlung wurden dann zum Teil weiter archiviert, zum noch geringeren Teil systematisch geordnet und über Kataloge zugänglich gemacht. Ein quantitativ kleiner Bestand der Forschungsmaterialien wurde mit wissenschaftlich-dokumentarischer Absicht oder auch nach pragmatischen,

gebrauchsorientierten, etwa pädagogischen Gesichtspunkten redigiert und publiziert. Die Untersuchungseinheit ist hier das musikkulturale Objekt. Wird dieser Gegenstand nicht nur gesammelt und dokumentiert, dann interessiert er als Merkmalsträger mit verschiedenen Merkmalsbereichen, der dann nach textlichen, textlich-musikalischen, musikalisch-klanglichen oder auch choreographischen Merkmalen analysiert werden kann. Diese Forschungspräferenz läßt sich unter dem Begriff *objektzentriertes Forschungsinteresse* subsumieren.

Für eine weitere, zweite Forschungsperspektive lautet die zentrale Frage: *Wer singt / musiziert (wo, wann, wozu)?* Hier steht der singende / musizierende Mensch im Mittelpunkt, seine musikalische Biographie und seine musikalische Rolle. So etwa interessieren die Lieder und Stücke nicht für sich allein als kulturelle Objekte sondern in ihrer Funktion und Bedeutung für den/die Singende/n, deren Liedrepertoire wird als wesentliches Moment der kulturellen Persönlichkeit betrachtet. Die Untersuchungseinheit (d.i., der Merkmalsträger) ist in diesem Fall also der/die Singende / Musizierende. Man kann dies ein *subjektbezogenes Forschungsinteresse* nennen.

Wer singt / musiziert mit wem / für wen (wo, wann, wozu)? So lautet die Fragestellung einer dritten Forschungsperspektive. Sie konzentriert sich auf menschliche Gruppen, die miteinander singen und musizieren. Im Vordergrund steht hierbei die soziale Dimension und die Bedeutung des singenden / musizierenden Miteinanders vor dem jeweiligen kulturellen Hintergrund. Lieder und Stücke figurieren dabei als "Dokumente schichtenspezifischer Verhaltensweisen" (Klusen 1983:6). Im Laufe dieses Jahrhunderts fand diese Forschungsperspektive immer mehr Anhänger. Es wurden Sing- und Musiziergruppen, Dorfgemeinschaften und musikalisch eingrenzbare Regionen untersucht. In der Feldforschung war man bemüht, Sing- und Musizierverhalten in der realen Lebenswelt (*Musik in actu*) zu dokumentieren, um vor allem auch die Funktion und Bedeutung des spontanen Singens und Musizierens in der alltäglichen Lebensgebundenheit, im brauchgebundenen Zusammenhang, auf Sportplätzen oder etwa bei Demonstrationen erfassen und begreifen zu können. Untersuchungseinheit und mithin Merkmalsträger ist unter dieser Perspektive die soziomusikalische Gruppe mit Beziehungsmerkmalen, musikbezogenen Verhaltensmerkmalen, Gestaltungs- und Repertoiremerkmalen. Diese Perspektive kann als *sozialbezogenes Forschungsinteresse* bezeichnet werden.

Kurz zusammengefaßt: wählt man die Forschungsinteressen als (erstes im Hinblick auf den Forschungsablauf sich anbietendes) typologisches Kriterium, so kann man drei gewichtige Interessensphären ausmachen, welche Geschichte und Gegenwart der Volks- und Populärmusikforschung resp. Musikalischen Volkskunde kennzeichnen, diese entscheidend bestimmen und bestimmen: ein objektzentriertes, ein subjektbezogenes und ein sozialbezogenes Forschungsinteresse (vgl. dazu auch Klusen 1983).

Dieser Versuch, die Fülle von Einzelfragen und -themen nach inhaltlichen Schwerpunkten zu bündeln, etwa als methodisch-heuristisches Mittel, um das Forschungsgeschehen erst einmal zu überblicken, darf nicht als stringente inhaltliche Klassifikation von Forschungsinhalten verstanden werden, sondern kann nur eine typologische Skizze für Interessenschwerpunkte, für Präferenzen im Interessenhorizont sein, eine Skizze also, in der hervorstechende, dominierende inhaltliche Merkmale den Interessenschwerpunkt kennzeichnen sollen, darüber hinaus können durchwegs noch andere inhaltliche Merkmale vorkommen und um das kategoriale Hauptthema angesiedelt sein.

Leider nicht sehr häufig und regelhaft aber doch fallweise berichten Sammler und Aufzeichner von Volksliedern und Instrumentalstücken mehr oder minder nebenbei auch über Sänger und Musikanten, über ihre Lebensumstände, über Sing- und Musizierenanlässe. Das sind wichtige Kontextinformationen für ein Gesamtbild des volksmusikalischen Lebens und für das Musikleben breiter Bevölkerungsgruppen und damit seltene Quellen für eine noch zu schreibende kulturanthropologisch orientierte Musikgeschichte. Ein besonderes Interesse an der Beschreibung des soziomusikalischen Zusammenhangs wird man deshalb nicht statuieren können und derartige Fälle werden sich deshalb immer noch dem objektzentrierten Forschungsinteresse zuordnen. Daß subjekt- und sozialbezogenes Forschungsinteresse nicht allein auf das Sing- und Musizierverhalten von Einzelpersonen und sozialen Gruppen (sowie auf die soziokulturellen Kontexte) gerichtet ist, sondern im Regelfall in die Beschreibung auch auf das Gesungene / Gespielte, den Sing- und Musizierstil ebenso wie das jeweilige Repertoire einbezieht, entspricht der ganzheitlichen Orientierung. Die monographische Darstellung einer Sänger- oder Musikerpersönlichkeit, ihrer Lerngeschichte: Lehrer, Herkunft des Repertoires etc., und ihrer Wirkungsgeschichte: ihrer Rolle als Vermittler von Tradition, Stil und Repertoire wird notwendigerweise nicht unwesentlich die soziale Dimension einbeziehen müssen. Die Beschreibung einer soziomusikalischen Gruppe (d.i., Sing- und/oder Musiziergruppe), einer Musikethnie kommt nicht darum herum, den sozialen Status und die musikalische Rolle einzelner Akteure ins Bild zu bringen.

Woraus folgt: Subjekt- und sozialbezogenes Forschungsinteresse sind wohl in vielen Fällen nicht klar voneinander zu trennen und das sozialbezogene Forschungsinteresse begreift das subjektbezogene in sich. Ohne Interesse am singenden / musizierenden Menschen ist ein Interesse an einer soziomusikalischen oder musikethnischen Gruppe eigentlich nicht denkbar. Das Entscheidende für eine typologische Zuordnung bleibt allemal die primäre Forschungsperspektive, das dominierende Forschungsinteresse.

Singen im sozialen Kontext — Denkkategorien und Merkmalsbereiche

An das sozialbezogene Forschungsinteresse anknüpfend, sollen unter diesem Gesichtspunkt zentrale Denkkategorien und Merkmale zum Singen in seinen sozialen Bezügen in Gruppen erläutert werden. Singverhalten ist nur ein vergleichsweise schmales und nicht immer auftretendes Segment im Verhaltensrepertoire der menschlichen Existenz. So mag es auch nicht überraschen, daß eine ganzheitliche Betrachtung von einem Fragebündel ausgeht, daß gleichermaßen Gemeingut all jener wissenschaftlichen Disziplinen ist, die sich mit menschlichem Handeln und Verhalten und mit ihren kulturellen Manifestationen befassen. Ins-besondere sind das psychologische, sozialwissenschaftliche und kultur-wissenschaftliche Disziplinen, einschließlich der Musikethnologie.

Im Forschungsfeld der Musikethnologie lautet dieses Fragebündel, spezifiziert auf das Singen im sozialen Kontext: *Wer singt mit wem (gemeinsam) / für wen, wo, wann, was (d.i., welche Lieder), wie (d.i., in welcher Singart / Reproduktionsweise), warum / wozu?* In Einzelfragen aufgelöst, ergibt sich: *Welche Menschen singen in welchen Gruppen? Welche "Singgemeinschaften" gibt es? Wer sind die Liedträger und damit auch Liedtradierer? Welches sind die Singgelegenheiten (Singanlässe)? Wo und wann wird das Lied gebraucht? In welchen Situationen wird gesungen (Ort-, Zeitkoordination)? Welche Lieder werden gesungen? Was ist das Gesamtrepertoire? Welche speziellen Lieder singen sie in einem bestimmten Gebrauchszusammenhang? Wie wird das Lied gehandhabt? In welchem Singstil / welcher Reproduktionsweise werden Lieder realisiert? Welche Bedeutung haben Text und Melodie für die Singenden? Warum singen Menschen? Welche Motive / Bedürfnisse veranlassen das Singen? Welche Funktionen erfüllt das Singen? Gibt es Zusammenhänge zwischen Textinhalt und Melodietypus, Singstil und Singanlaß? Die Detailfragen ließen sich vermehren.*

Dieses Fragbündel bezieht sich mithin auf eine ganze Reihe von *manifesten* und auch *latenten Merkmalen*. In operationaler Methodologie bedeutet *manifestes Merkmal* ein direkt beobachtbares Merkmal, das mit einem empirischen Begriff benannt wird. *Latentes Merkmal* dagegen meint ein nicht direkt der Beobachtung zugängliches Merkmal, für das wir einen theoretischen Begriff, d.i. ein Konstrukt benutzen. Welche sind nun die direkt beobachtbaren Merkmale des Singverhaltens? Overt beobachtbar sind die Singanlässe und Singgelegenheiten, die sozialen Kontexte des Singens und die agierende Singgruppe mit ihrem physischen und verbalen Verhalten vor, während und nach dem Singen, das soziomusikalische (aufeinander bezogene) Verhalten also. Beobachtbar sind ferner das gesungene Liedrepertoire und die Art des Singens, der Singstil, die Realisierung / Reproduktionsweise der Lieder. Die sozialen Instanzen für deren Vermittlung sind die Singgruppen und ihre Singanlässe. Im Prinzip wäre (allenfalls in einer Langzeitstudie) auch diese Vermittlung des

Liedrepertoires und des Singstils beobachtbar. Die Aneignung der Singtechnik und die Herkunft der Lieder werden aber aus forschungsökonomischen Gründen im Regelfall befragt. Nicht direkt beobachtbar sind jene psychischen und psychosozialen Merkmale, die wir aus der Beobachtung des Singaktes in seinem soziokulturellen Kontext und des musikalischen Gestaltungsprozesse vermuten und die wir mit Erklärungs-begriffen wie *Motivation* oder *Funktion* umschreiben. Nicht zu verwechseln damit ist die Nennung von Sinn und Zweck des Singens und der Bedeutung von Text und Melodie durch die Singenden selbst, mithin deren eigene Funktions- und Wirkungstheorie. Sie sind befragbar und dem intentionalen Singkonzept zuzurechnen.

Singgruppen, Liedträger und Liedtradierer, "Singgemeinschaften"

Musiziert und gesungen wird in verschiedensten sozialen und kulturellen Kontexten. Solche kulturelle Aktivitäten kann das Individuum auch für sich alleine vollziehen. Die jüngsten empirischen Erhebungen belegen — — ganz im Widerspruch zu notorisch repetierten Meinungen aus Kathederposition über das angebliche Verschwinden der musikalischen Selbsttätigkeit durch das erdrückende mediale Angebot — eine überraschende Häufigkeit des monologischen Singens (das Mitsingen mit den Medien eingeschlossen) (vgl. Adamek 1996).

Das aktualisierte Thema in diesem Text ist mit dem Singen in Gruppen befaßt (vgl. zum Handlungsaspekt auch Mauerhofer 1994) und wir haben vor allem solche Gruppen im Blickfeld, deren Zusammenkommen und Zusammensein außermusikalische Gründe hat, die nicht eigens des Singens willen zusammenkommen und in denen das fallweise Singen ein spontane oder gewohnheitsmäßig akzessorische, intentional gruppeninterne Aktivität ist, mit der keine präsentative Vorstellung beabsichtigt ist (was dagegen bei Chören und Singkreisen der Regelfall ist). Singen vollzieht sich seit jeher zu einem Gutteil in Gruppen und dies notwendigerweise, denn hier werden Lieder tradiert und verbreitet. Im Zeitalter der elektronischen Medien ist die mediale Vermittlung hinzugekommen.

Lieder werden nicht von irgendwelchen gesellschaftlichen Einheiten oder sozialen Kategorien, die mit abstrakten Begriffen wie *die* Soldaten, *die* Handwerker etc. umschrieben werden, gesungen und schon gar nicht vom *Volk*, eine semantisch besonders weitläufige, abstrakte und zudem noch pejorativ besetzte Wortmarke, wenn sie nicht als soziologischer Begriff und als wertneutrales Synonym für Bevölkerung gebraucht wird. Die "Vorstellung vom 'singenden Volk'" ist — das hatte u.a. Wolters (1959:40) deutlich gemacht, ist eine Utopie. Es ist ein idealisierendes Bild, das sich inhaltlich nicht durch historische Fakten ausfüllen läßt.

Lieder werden konkret in Primärgruppen gehandhabt. Der sozialwissenschaftliche Begriff *Primärgruppe* (engl. *face-to-face-group*) bezeichnet den Zusammenschluß einer begrenzten Anzahl von Menschen (von mindestens zwei bis zu mehreren Dutzend Mitgliedern); eine Beziehung, die im Regelfall längere Zeit (und eben nicht einmalig oder kurzfristig in einer konkreten Situation, etwa vor dem Schaufenster) besteht und in der im Prinzip jeder jeden, *face-to-face* kontaktiert. Jeder Mensch gehört aufgrund seiner eigenen soziodemographischen Merkmale (Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Beruf, Wohngebiet usw.) und seiner individuellen Bedürfnis- und Interessenlagen mehreren Gruppen an (z.B. Familie, Schulklasse, Jugendgruppe, Arbeitsgruppe). Diese Merkmale und ihre Verknüpfungen bestimmen ganz entscheidend die innere Verfaßtheit einer Gruppe, ihr Aktionsinteresse und ihre gruppenspezifischen Abläufe. Damit einher geht auch in den meisten Fällen ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Da Gruppen allemal vor dem Hintergrund allgemeiner gesellschaftlicher Rahmenbedingungen (und niemals völlig isoliert) existieren und agieren, hat auch dieses Verhältnis zu anderen externen Gruppen und zu Institutionen Einfluß auf die Gruppendynamik, auf das *innere System* einer Gruppe (vgl. Klusen 1989:175-179).

Gruppen bilden sich und bestehen weiter durch gemeinsame Bedürfnisse, Interessen und Aufgaben. Bedürfnisse wollen befriedigt, Interessen weiterverfolgt und Aufgaben bewältigt werden. Der Zweck der Gruppe definiert sich und erhält sich in ihren Zielen. Diese Ziele können allgemeinerer Art und eine dauerhafte Orientierung sein. Davon zu unterscheiden sind kurzfristige, situationsspezifische Ziele. An die Sinngebung und Zielsetzung knüpft sich die Handlungsorientierung für das gemeinsame Realisieren, das als soziales Handeln zu beschreiben ist (vgl. zur Einführung in die Gruppentheorie u.a. Homans 1972, Mills 1976, Crott 1979, Becker-Beck 1997, Sader 1998). Nach Weber (1968:280) soll

"Handeln"... ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden. "Soziales" Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.

Gemeinsame Bedürfnisse, Interessen und Aufgaben zeugen und nähren gleichsam den Handlungsbedarf mit Sinnbezug. Erstrebtes wird durch gemeinsames Handeln meist zu erreichen versucht und erreicht.

U. a. kann Musik das Mittel zum Zweck sein, Erstrebtes zu erreichen. Der gegenständliche (und auch der ästhetische) Gebrauch von Liedern in Gruppen zu unterschiedlichen Zwecken kann als *soziales Handeln* betrachtet und als solches analysiert werden. Das laienmäßig gehandhabte Lied hat in Primärgruppen seinen eigentlichen Lebensraum. Es existiert konkret nur durch das Singen, durch seine laienmäßige

Realisierung, durch die Verbreitung und Weitergabe in und zwischen solchen Primärgruppen. Die Erkenntnis von der konkreten Handhabung, der realen Existenz von Liedern in Gruppen hat Klusen (1967) dazu bewogen, den definitorisch unpräzisen Begriff *Volkslied* durch den Begriff *Gruppenlied* zu ersetzen.

In Gruppen, die nicht um des Singens willen zusammenkommen, die also kein präsentatives Singen beabsichtigen, sondern zu gewissen Gelegenheiten, brauchtümlichen Anlässen etwa, oder aus einer Gruppenstimmung heraus spontan singen, für sich, vielleicht auch noch für Arbeitskollegen oder Freunde "ansingen" (jedenfalls nicht in Konzertsituation für ein erwartetes Publikum), hat das Singen außermusikalische Zwecke. Es sind mithin die konkrete soziale Gruppensituation und die emotional getönte Gruppenatmosphäre, die zum gemeinsamen Singen veranlassen, sei es aus Konvention — nach *geltender Ordnung* würde es in der sprachlichen Diktion Max Webers heißen — oder aus einem gruppenatmosphärisch evozierten Bedürfnis. Der Zweck des Singens liegt in diesem Fall in außermusikalischen Funktionen (nicht im Singen selbst). Usuelles Singen orientiert sich an der Brauchbarkeit und nicht oder nicht zuvorderst an ästhetischen Kriterien. Klusen hat diese Zweck-Mittel-Relation als die historisch ältere mit dem Begriff *Primärfunktion* umschrieben. Von *Sekundärfunktion* ist dann zu sprechen, wenn Lieder vorsetzlich vorbereitet, zumindest tendenziell nach ästhetischen Normvorstellungen künstlerisch gestaltet und für ein Publikum gesungen werden. Hierbei steht die ästhetische Funktion im Vordergrund, das Singen ist zum Selbstzweck erhoben. Die Begriffe *Primärfunktion* und *Sekundärfunktion* sind mit historischem Bezug gemeint und nicht wertend, auch nicht wechselseitig exklusiv (vgl. Klusen 1989:164-167, 182-185).

Das verfügbare gruppenspezifische Liedrepertoire generiert sich durch soziodemographische Merkmale — so z.B. durch die altersspezifisch erlernten Lieder —, die konkret gesungenen Lieder aber rekrutieren sich ganz besonders durch den Gruppenzweck (und die Gruppendynamik) und die damit verbundenen gruppeninternen Macht- und Entscheidungsstrukturen. Es ist wohl auch keine Neuigkeit, daß das Liedrepertoire von Gruppe zu Gruppe sehr stark variieren kann. Man denke nur einen Moment lang in vergleichender Weise an die Lieder von Seniorenrunden, die *Songs* von Jugendgruppen und die Schlachten- gesänge von Sportfans. Klusens repräsentative Fragebogenuntersuchung zum Singen in der BRD ergab u. a. folgende statistische Daten: von den insgesamt 4000 verschiedenen Liedern, welche die 1400 Befragten summarisch kannten (was nicht heißt, daß sie diese auch alle hätten singen können), waren der Hälfte aller Befragten 20-50 Lieder und im statistischen Durchschnitt 35 Lieder bekannt (vgl. Klusen 1974:59-71, bes. Zusammenfassung:71). Aus den Detailstatistiken geht ganz eindeutig hervor, daß ein Großteil der Lieder nur in kleinen Gruppen gesungen wird, d.h. auch, eine sehr geringe Verbreitung hat.

Die Primärgruppe ist nicht nur Liedträger sondern auch Liedvermittler. Wie aber kommt ein gruppenspezifisches Liedrepertoire konkret zustande? Im Hinblick auf die vorgegebenen gruppenexternen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und gruppeninternen Macht- und Entscheidungsstrukturen können Lieder (von der Obrigkeit) verordnet werden. Sie können zur Auswahl gestellt werden, etwa von einem Gruppenleiter, einem "Ton-Angebenden". Schon allein durch die Wahl des Liederbuches geschieht eine Eingrenzung, eine "Vor-Auswahl" (Klusen 1985:47). Sie können nach mehrheitlichen Vorlieben, nach Gruppenpräferenzen, oder auch nach ihrer Gebrauchsfähigkeit in demokratischer Manier ausgewählt werden.

Verkürzt ließe sich sagen: das verfügbare Liedrepertoire ist die Summe individueller und kollektiver Lerngeschichten, das Auswahlverfahren hängt von gruppeninternen Macht- und Entscheidungsstrukturen (je nach politisch-gesellschaftlichem System auch von gruppenexternen Einflußzonen) ab, die aktualisierten, situativ geübten Lieder qualifizieren sich durch den Gebrauchszusammenhang, durch subjektiven Sinn und Zweck des Singens. Aus der Kontextanalyse kann auf generalisierbare Funktionen geschlossen werden.

Eine sozialbezogene und kontextanalytische Perspektive erspart sich das normativ-essenzialistische Problem, ob das, was gesungen wird, ein *echtes* oder weniger *echtes Volkslied* sei, ob es sich um dessen *primäres* oder *sekundäres Dasein* (vgl. Wiora 1950, 1959) handle. Das Interesse ist nicht selektiv eingegrenzt auf bestimmte Liedobjekte oder irgendeine Liedgattung, die es zu sammeln, textlich-musikalisch zu analysieren und zu bewerten gelte, sondern es geht um das konkret gesungene und das gesamte Liedrepertoire, es geht — an die von Klusen wiederholt vorgeschlagene, prägnante operationale Definition ist zu erinnern — um die "Gesamtheit der in der Bevölkerung umlaufenden, laienmäßig gehandhabten Lieder" (Klusen 1975:95).

Lieder sind textgebundene Melodien und haben im Regelfall (wohlgemerkt: nicht ausnahmslos) eine einfache Struktur (jedenfalls im artifiziellen Vergleich). Sie umfassen kaum mehr als 16 Takte, der Text hat stichisch-strophische Form. Die Strophen umfassen sehr häufig vier Zeilen, selten mehr als acht Zeilen und werden nach der gleichen Melodie ein- oder mehrstimmig gesungen. Mit *laienmäßig gehandhabt* will gesagt sein, daß die Realisierung weder eine gesangstechnische Ausbildung voraussetzt noch eine künstlerische Stimmgebung intendiert. Der gesanglich nicht Ausgebildete kann die Lieder ohne besondere stimmliche Schwierigkeiten und ohne interpretatorische Ansprüche singen. Zum Unterschied von definitivisch diffusen, ideologisch belasteten Begriffen wie Grundsicht, Volk, Nation kann der Begriff *Bevölkerung* operational ziemlich eindeutig definiert werden.

Mit der Definition der Liedobjekte als die *Gesamtheit der in der Bevölkerung umlaufenden, laienmäßig gehandhabten Lieder* und mit den

Begriffen *Gruppenlied* und *Primärgruppe* ist der Untersuchungsbereich eindeutig angegeben und abgegrenzt. Solche nominalistischen Definitionen sind ein entscheidender methodologischer Schritt und eigentlich eine unabdingbare Voraussetzung für empirisch analytische Forschung nach den Regeln zeitgemäßer Wissenschaftslogik.

LITERATUR

- Adamek, Karl. 1996. *Singen als Lebenshilfe. Zu Empirie und Theorie von Alltagsbewältigung. Plädoyer für eine "Erneuerte Kultur des Singens"*. Münster [u.a.]: Waxmann.
- Baumann, Max P. 1987. "Zum Konzept ethnomusikologischer Forschung in Franken". In *Volksmusik — Forschung und Pflege in Bayern. 7. Seminar. Volksmusiklandschaft Unterfranken*. [S.n.], Hrsg. München: Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V., 36-71.
- Becker-Beck, Ulrike. 1997. *Soziale Interaktion in Gruppen. Struktur- und Prozeßanalyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag. [Beiträge zur psychologischen Forschung 37].
- Crott, Helmut. 1979. *Soziale Interaktion und Gruppenprozesse*. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer. [Kohlhammer Standards Psychologie].
- Homans, George Caspar. 1972. *Theorie der sozialen Gruppe*. Opladen: Westdeutscher Verlag. [6. Aufl.]
- Klusen, Ernst. 1967. "Das Gruppenlied als Gegenstand". *Jahrbuch für Volksliedforschung* 12:21-41.
- Klusen, Ernst. 1974. *Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland. Der Umgang mit dem Lied unter Mitarbeit von V. Karbusicky und W. Schepping*. Bd. 1. Köln: Hans Gerig. [Musikalische Volkskunde. Materialien und Analysen 4].
- Klusen, Ernst. 1975. "Erscheinungsformen und Lebensbereiche des Volksliedes — heute". In *Handbuch des Volksliedes*. Bd. 2. R. W. Brednich [u.a.], Hrsg. München: W. Fink, 89-111.
- Klusen, Ernst. 1983. "Einführung in den Problemkreis". In *Feldforschung heute. Protokoll der Arbeitstagung der Kommission für Lied-, Tanz- und Musikforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. vom 28.9. bis 2.10.1980 in Aichwald*. G. Probst-Effah, Hrsg. Neuss: Institut für musikalische Volkskunde, 5-8.
- Klusen, Ernst. 1985. "Volkslied als Gegenstand sozialen Handelns". *Anstöße. Berichte aus der Arbeit der Evangelischen Akademie Hofgeismar* 31/2:44-49.
- Klusen, Ernst. 1989. *Singen. Materialien zu einer Theorie*. Regensburg: Gustav Bosse Verlag. [Perspektiven zur Musikpädagogik und Musikwissenschaft 11].
- Mauerhofer, Alois. 1994. "Lieder singen. Anmerkungen aus handlungstheoretischer Sicht". In *Vergleichend-systematische Musikwissenschaft. Beiträge zu Methode und Problematik der systematischen, ethnologischen und historischen Musikwissenschaft. Franz Fördermayr zum 60. Geburtstag*. E. Th. Hilscher und T. Antonicek, Hrsg. Tutzing: Schneider, 145-157.
- Mills, Theodore M. 1974. *Soziologie der Gruppe*. München: Juventa Verlag. [5. Aufl.]
- Sader, Manfred. 1998. *Psychologie der Gruppe*. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verlag. [Grundlagentexte Psychologie; 6., überarb. Aufl.]

- Weber, Max. 1968. *Methodologische Schriften. Studienausgabe. Mit einer Einführung von Johannes Winckelmann*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Wiora, Walter. 1950. *Das echte Volkslied*. Heidelberg: Müller-Thiergarten. [Musikalische Gegenwartsfragen 2].
- Wiora, Walter. 1959. "Der Untergang des Volksliedes und sein zweites Dasein". In *Das Volkslied heute*. W. Wiora, Hrsg. Kassel und Basel: Bärenreiter-Verlag, 9-25. [Musikalische Zeitfragen 7].
- Wolters, Gottfried. 1959. "Das Eindringen ausländischer Lieder". In *Das Volkslied heute*. W. Wiora, Hrsg. Kassel und Basel: Bärenreiter-Verlag, 35-40.

O PJEVANJU U GRUPAMA

SAŽETAK

Etnomuzikologiju kao disciplinu obilježava širok spektar različitih istraživačkih interesa. Pokušamo li međusobno povezati mnoga pojedinačna pitanja i interese (npr. za prikaz povijesti istraživanja), pokazat će nam se tri različita i nejednako važna težišta: interes prema *objektu*, prema *subjektu* te *društveno usmjeren* istraživački interes.

Istraživački interesi su — metaforički kazano — poput krugova koji se šire jedan iz drugoga: usmjereni prema središnjim obilježjima, prema još relevantnim ali manje važnim, te prema perifernim obilježjima. Takva konfiguracija obilježja predočava i određenu tipologiju obilježja i njihov poredak s obzirom na fokus istraživačkog interesa, a izbjegava zamke strogo klasifikacijskog postupka.

Istraživanje pjevanja u društvenom kontekstu, pjevanja u grupama — odnosno društveno-znanstvena istraživačka perspektiva — jamačno nije najzastupljenije u povijesti istraživanja, ali je u sadašnjosti nezaobilazno u interdisciplinarnom i cjelovitom promišljanju te dobiva sve više na važnosti.

Ključne riječi: pjevanje, grupa, kontekst